

In maoistischer Zeit zählte Shanghai zu den wichtigsten Industriebasen Chinas. Seine industrielle Infrastruktur erwies sich aber seit Beginn der Reformperiode zunehmend als veraltet. So waren andere Städte, bei denen die industrielle Entwicklung weniger vorangeschritten war, wie z.B. Guangzhou, in gewisser Hinsicht im Vorteil, weil sie nicht durch Altlasten behindert waren und gleich an den Ausbau moderner Industrien gehen konnten. Shanghai ist es im Verlaufe des letzten Jahrzehnts gelungen, durch intensive Förderung neuer Wissenschaften und High-Tech-Forschung den Anschluß an moderne Industrien zu finden. Im nationalen Wettbewerb um die Konzentration möglichst vieler wissenschaftlich-technologischer Bildungs- und Forschungsstätten und entsprechender Unternehmen, die die Forschungsergebnisse in die Praxis umsetzen und vermarkten, steht Shanghai heute führend da. So hat die China Gaoke Corporation Group, die 1992 von 174 Hochschulen und Universitäten des ganzen Landes gegründet wurde, ihren Sitz in Shanghai. Diese Gruppe setzt einen großen Teil der von den Universitäten und Hochschulen entwickelten Forschungsergebnisse in die Praxis um. In den vergangenen drei Jahren erwirtschaftete die Gruppe mit ihren 24 Zweigunternehmen 1,05 Mio. (1992), 9,87 Mio. (1993) bzw. 17,6 Mio. Yuan (1994) Gewinn. Für dieses Jahr wird mit einer Summe von 27 Mio. Yuan gerechnet. Um die Anwendung der High-Tech-Forschungsergebnisse zu beschleunigen, hat die Gruppe in Pudong einen Technologiemarkt errichtet und ist dabei, in der Shanghaier Exportzone Jinjiao eine Industriestadt zu bauen. Ein beträchtlicher Teil der Produkte wurde auf dem Gebiet der Biotechnologie entwickelt. (XNA, 18.9.95) -st-

*(19)

Hochschullehrer nach Taiwan

Das Bildungsministerium in Taiwan hat kürzlich eine Vorlage verabschiedet, derzufolge sich Hochschullehrer vom Festland, die auf bestimmten Gebieten spezialisiert sind, um Gastvorlesungen an Universitäten auf Taiwan bewerben können. Die Bewerber müssen auf Gebieten qualifiziert sein, die auf Taiwan selten zu finden sind oder bei denen großer Bedarf herrscht. Dazu gehören z.B. Volkskunde oder Volkskunst. Eingeladen werden können auch Festländer, die Auszeichnungen von anerkannten akademischen, kulturellen, künstlerischen und Sportorganisationen erhalten

haben oder die bei internationalen oder festländischen Wettbewerben ausgezeichnet wurden. Einladungen können nur von Universitäten, Hochschulen oder wissenschaftlichen Institutionen ausgesprochen werden. Der Aufenthalt auf Taiwan soll auf vier Monate begrenzt sein, kann jedoch auf bis zu einem Jahr verlängert werden. Die ersten Einladungen sollen zum nächsten Frühjahr ergehen. (Central News Agency, Taipei, 28.9.95, nach SWB, 30.9.95)

Mit Realisierung des Planes würden zum erstenmal Lehrkräfte aus der Volksrepublik China auf taiwanesischen Universitäten und Hochschulen unterrichten. Damit würden die zahlreichen kulturellen Kontakte zwischen dem Festland und Taiwan, die alle unterhalb der Regierungsebene stattfinden, um eine wichtige Komponente erweitert. Daß das Interesse Taiwans an Fächern wie Volkskunde und Volkskunst so groß ist, erklärt sich aus der Tatsache, daß taiwanesischer Wissenschaftler mangels Gelegenheit zu Feldforschung bzw. Kenntnis der festländischen Entwicklung aus eigener Anschauung praktisch von der Forschung auf dem Festland abgeschnitten waren. -st-

Außenwirtschaft

*(20)

Erfolg multinationaler Unternehmen widerspricht den "China-Mythen"

Eine Studie der Andersen Consulting untersucht am Beispiel von 75 multinationalen Unternehmen, die in China operieren, welches die wesentlichen Gründe für den Erfolg oder Mißerfolg dieser Unternehmen ist. Die Studie widerspricht der üblichen Einschätzung, daß es für China besonderer Geschäftspraktiken bedürfe. Vielmehr zeige das Beispiel der untersuchten Unternehmen, daß die Konzentration auf die Unternehmensvision und -strategie, auf Personal- und Beschäftigungsfragen, Kostenkontrolle, Produktqualität und Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zum inländischen Partner von entscheidender Bedeutung waren, also im wesentlichen Aspekte, die auch in anderen Kulturräumen den Erfolg gesichert haben.

Zwei Drittel der untersuchten Unternehmen haben in den letzten Jahren Gewinne erzielen können. Fast der Hälfte

dieser Unternehmen gelang es, bereits zwei Jahre nach Gründung eines Unternehmens in China, in die Gewinnzone zu kommen. Allerdings seien die Gewinne im Durchschnitt deutlich niedriger als in den Industrieländern und in anderen Entwicklungsländern. (FT, 22.9.95)

Die Studie macht einem Bericht der *South China Morning Post* vom 22.9.95 zufolge auch deutlich, was die erfolgreichen von den weniger erfolgreichen multinationalen Unternehmen unterscheidet. Im wesentlichen seien dies aktive chinesische Partner, effektive lokale Manager, kulturell aufgeschlossene Auslandsexperten und eine funktionierende Partnerschaft mit dem Inlandsunternehmen. Von den Joint Venture-Unternehmen, die Gewinne aufweisen, berichteten rund die Hälfte, daß sie Schwierigkeiten bei der Eintreibung ihrer Außenstände hätten. Dieser Anteil war mit 73% deutlich höher in den Unternehmen, die bisher noch nicht in die Gewinnzone gekommen waren.

Joint Venture-Unternehmen, vor allem solche mit einem starken inländischen Partner, sind der Studie nach erfolgreicher als Unternehmen mit 100%igem Auslandsanteil. Diejenigen multinationalen Unternehmen, die besonders erfolgreich sind, haben einen Unternehmensanteil von 54%, während weniger erfolgreiche Unternehmen einen Anteil von 68% aufweisen. (AWSJ, 16.9.95)

Die wichtigsten Faktoren, die Einfluß auf die Gewinnmöglichkeiten haben, sind dem Andersen Consulting nach jedoch vom Unternehmen beeinflusst- und auch handhabbar. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse schlägt die Studie vor, mit einer Reihe von Mythen im Chinageschäft aufzuräumen, die noch immer die Unternehmensentscheidungen beeinflussen würden. Dazu zählten:

- Die Annahme, daß der chinesische Markt aus 1,2 Mrd. Konsumenten bestehe. Dies sei nicht der Fall, sondern lediglich ein geringer Teil der Bevölkerung würde in der Lage sein, ausländische Produkte zu kaufen. Noch 72% der Bevölkerung lebe in den ländlichen Gebieten und würde von 1.000 Yuan im Jahr und weniger leben müssen.

- Die Annahme, daß es sich bei China um einen einzigartigen Markt handele. Sicherlich gebe es Unterschiede, doch seien diese lediglich gradueller Natur. Unternehmen, die aufgrund dieser "Einzigartigkeit" ihre Unternehmensvi-

sion und -strategie sowie ihre Produkte veränderten, würden sicherlich Probleme bekommen.

- Die Annahme, in China sei das Arbeitskräfteangebot überreichlich und kostengünstig. Zwar sei das Lohnniveau niedrig, doch gleichzeitig zähle China zu den Ländern mit dem niedrigsten Produktivitätsniveau. Zudem gebe es einen Mangel an Managern, für die Ausbildung der aus dem Ausland eingesetzten Experten müßte viel Zeit und Geld aufgewandt werden und die Fluktuationsrate bei den Arbeitskräften sei sehr hoch.

- Die Annahme, daß sich Gewinne erst nach langer Zeit einstellen. Demgegenüber zeigt die Studie, daß unter den richtigen Bedingungen ein Gewinn schneller möglich ist, als angenommen. (FT, 22.9.95, SCMP, 22.9.95) -schü-

*(21)

Japan und China verlängern Handelsabkommen

Am 18.9.95 unterzeichneten Japan und China eine Verlängerung ihres bilateralen langfristigen Handelsabkommens, das den Zeitraum 1996-2000 umfassen wird. Das laufende Handelsabkommen wird Ende 1995 beendet sein.

Im Rahmen des Abkommens ist eine Verringerung der Erdöllieferungen Chinas an Japan vorgesehen. Das bisherige Volumen von durchschnittlich 8,8-9,3 Mio.t Rohöl pro Jahr soll auf nur noch 6-8 Mio.t reduziert werden. Hintergrund ist der steigende inländische Verbrauch in China sowie die schleppende Erschließung neuer Erdölgebiete. Anstelle von Erdöl wird China dem Rahmenabkommen entsprechend ab 1996 mehr Rohkohle nach Japan liefern.

Im Rahmenabkommen soll sich Japan außerdem zu einer Fortsetzung des Technologietransfers in den Bereichen Elektrizität, Kommunikation, Transport, Petrochemie, Ausrüstungen für Industrie und den Bausektor, etc. verpflichten. (Kyodo News Service, Tokyo, in English, 18.9.95, nach SWB, 27.9.95)

Zum gleichen Zeitpunkt Mitte September traf in China eine Delegation von rd. 100 japanischen Unternehmern ein,

die Mitglieder in der Japan-China Association on Economy and Trade sind. Die Delegation stand unter der Leitung von Ryoichi Kawai, Vorstandsvorsitzender des japanischen Unternehmens Komatsu, sowie von Shoichiro Toyoda, Vorstandsvorsitzender der Toyota Motor Corp. und Leiter der japanischen Federation of Economic Organization (Keidanren). Die Delegation wurde auch von Ministerpräsident Li Peng empfangen, der bei dieser Gelegenheit darauf hinwies, daß die japanische Entwicklungshilfe an China als eine Art Wiedergutmachung gelten muß. Während der 30er und 40er Jahre habe China, so Ministerpräsident Li Peng, extrem unter der japanischen Besatzung gelitten. Die heutige Entwicklungshilfe Japans sei vergleichsweise gering gegenüber dem Schaden, den Japan in China angerichtet habe.

Zwischen 1972, nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Ländern, und 1994 hat Japan an China Entwicklungshilfe mit einem Volumen von 90 Mrd. Yen als finanzielle Hilfe und über 63 Mrd. Yen als technische Hilfe bereitgestellt und China zinsgünstige Kredite in Höhe von 1,68 Billionen Yen zugänglich gemacht.

Li Peng kritisierte das Vorgehen der japanischen Regierung, die nach der Durchführung von Atomwaffenversuchen in diesem Jahr die Entwicklungshilfe zunächst eingefroren hatte. Li Peng bezeichnete das Verhalten der Regierung als "übertrieben" und "unfreundlich".

Die japanische Entwicklungshilfeagentur, die Japan International Cooperation Agency, hatte 1994 Entwicklungshilfe in Höhe von 7,8 Mrd. Yen zugesagt, jedoch 500 Mio. Yen eingefroren, als China im August den zweiten Atomwaffenversuch meldete.

Trotz dieser Probleme bezeichnete Ministerpräsident Li Peng die sino-japanischen Beziehungen als im allgemeinen gut. Japan sei Chinas wichtigster Handelspartner, und inzwischen rangiere China für Japan in dieser Hinsicht auch an zweiter Stelle. (Kyodo News Service, Tokyo, in English, 19.9.95, nach SWB, 20.9.95) -schü-

Binnenwirtschaft

*(22)

Vorschläge des ZK der KPCh zum 9. Fünfjahresplan und zum Langzeitplan

Die am 28.9.1995 von der 5. Plenartagung des 14. ZK der KPCh verabschiedeten Vorschläge zum 9. Fünfjahresplan (1996-2000) und zum Langzeitplan bis zum Jahre 2010 wurden von Ministerpräsident Li Peng in einer Rede vorgestellt und näher erläutert. (Hierzu: "Full text of Ninth Five-Year Plan Proposal", Xinhua News Agency, Beijing, in English, 4.10.95, nach SWB FE D2428/CNS, 7.10.95, und "Li Peng Provides Explanation of Five-Year Plan 'Proposal'", Xinhua News Agency, Domestic Service, Beijing, in Chinese, 5.10.95, nach SWB FE/D2428/CNS, 7.1.95) Im folgenden einige Auszüge zu wichtigen Aussagen und Zielvorstellungen.

Li Peng wies in seiner Rede darauf hin, daß es notwendig sei, das Konzept der Wirtschaftsplanung zu verändern, damit Inhalt und Planungsmethode die grundlegende Rolle des Marktes bei der Ressourcenallokation widerspiegeln könnte. Die staatliche Planung müsse sich auf die Makrokontrolle, auf die Strategie und auf wirtschaftspolitische Maßnahmen konzentrieren. Der Langzeitplan sowie der Fünfjahresplan, der vom Staatsrat vorgelegt werde, beschränke sich demnach auf die wichtigsten Zielvorgaben und Projekte und nenne im Gegensatz zu früheren Plänen nicht für alle Bereiche Detailangaben. Insgesamt seien die Zielvorgaben im Plan als Projektionen und Richtlinien aufzufassen.

Die folgende Analyse der inländischen und internationalen Situation bezeichnet Li Peng als den Ausgangspunkt für die Vorschläge des ZK:

- Der Wirtschaftsaufbau in den vorangegangenen Perioden habe die wirtschaftliche Kraft Chinas gestärkt und die Voraussetzung für die Erfüllung bzw. Übererfüllung des in diesem Jahr auslaufenden 8. Fünfjahresplans geschaffen und die Basis für die weitere Entwicklung gelegt.